

Zeitschrift: Helvetische Monatschrift
Herausgeber: Albrecht Höpfner
Band: 1 (1799)
Heft: 3

Artikel: Die Reise des Hirten oder der Kriegesschauplatz
Autor: Tobler, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-551099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Kriegeschauplatz.

Eine Herbst-Exloge.

3. December 1799.

H o m e r.

„Herbstliche Goldwolke! wie lockst du mich wieder hinaus,
 „aus der lieben Hütte! Ihre Vorlaube ist noch vollbelaubt:
 „so sagte der bejahrte Hirt des Reizethals mit der reichen
 „Quelle: Ergehen will ich mich im leichten Nebel, der jetzt,
 „da der Mittag naht, sich der Kraft der Sonne entgegen
 „hebt, daß ihr voller Glanz weithin über unsere Triften
 „und Gefilde lacht. O Schmückt der tiefgrünen Wiesen
 „und des dauernden Grünes am Tannenwald! wie wechselt
 „gegen dich der Obstbäume rothes und gelbes Laub! Da
 „stehen, so sagte gestern unsere blühende Chloë, es stehen
 „die Bäume und die Bäumchen wie große Blumen da, in
 ihrer

„ ihrer sanften Pracht. Wie wohlbehaglich weiden die großen
 „ Milchkuhe und die Rinder! Die Gesanghirten auf der Höhe
 „ ließen die Lieder der Obsterlese und der Weinlese hören.
 „ Wohlbehalten ruhen mir im Ohre die Weisen der Väter
 „ von Kind auf: wir entsagen ihnen auch nicht, noch dem
 „ Flöten- und Pfeifengeton, wie es dazwischen und drein
 „ spielt. Doch sangen am letzten Feste, gefeyert dem Vater
 „ der Götter und Menschen, die Hirten mitunter neue Lob-
 „ lieder den Himmlischen allen und jeder Freude der Jugend,
 „ der Weisheit und der Freyheit, wie jede ihre Göttinn hat.“

So sprach der Hirt des Reizethals zu sich selbst: unter-
 dessen nahte sich ihm sein Freund Sophron, mit der Sil-
 berlocke des Alters: er eilt' ihm mit Handschlag entgegen,
 und fragt' um die Ursache des ungewöhnlichen Ernstes. Sie
 setzten sich am mittägigen Hügel in die wärmende Sonne;
 und so sprach Sophron:

„ Mein Sohn Lykas, der in der gelben Hütte, kam die-
 „ sen Morgen vom jährlichen Besuche der altgefreundten
 „ Hirten im jenseitigen Arkadien heim. Froh und mit stil-
 „ ler Wehmuth traf er wieder ein. So erzählt er:

„ Der Reiz der wechselnden Aussicht zog mich von Hügel
 „ zu Hügel und längs der Hirten Berge hin, noch weiter
 „ als vorige Herbst. An einem Orte waren die Schafe
 „ von seltener Farbe der Wolle; am andern mochte ich gern
 „ das große Vieh mit den breitgeschweiften Hörnern sehen;
 „ bald wieder zog mich das Klippensteigen der schwarzen
 „ und weissen Ziegen an, und wie der Ziegenhirt oft hoch
 „ ben ihnen oben war: bald wies mir ein Hirt, was mir
 „ so noch nie vor's Auge gekommen war. O sie haben noch
 „ viele Kräuter gefunden, die bey uns nicht wachsen, und
 „ neue herrliche Bergblumen. An manchem Orte stand, vor
 „ winkendem Gras umschlossen, auf der Höhe ein Tempelchen

„ des großen Vau, die Säulen mit wilden Weinreben um-
 „ schlungen; d'ran wird jezt das Reblaub so roth, wie die
 „ Purpurnelke im Sommer, oder die prächtigste Tulpe des
 „ Frühlings: aber dazwischen grünet das Laub des zahmen
 „ Weinstocks. Von den Bergrücken her strömet das junge
 „ Hirtenvolf in langen Zügen; zu festlichen Tänzen hüpfst
 „ den meisten voran ein Götterschöner Jüngling, und rührt
 „ die Zither, und singt. So freundliche Reiben nahmen mich
 „ mit, ich konnte nicht widerstehen, auch weiterhin in ihre
 „ Heimath. Gesprächig gelangten wir in weiter Ferne zum
 „ Anblick nach fernerer Gegenden. Da sah ich, wo der Him-
 „ mel in der Aussicht mit Meer und Land zusammenfließt,
 „ seltsam ausgehauene breite Wege, die kein Gräschen dul-
 „ den. Thürme sah ich von blendendem Weiß und blinkendem
 „ Gelb, und Hütten von adrigen Steinen; sie sagten mir,
 „ man nenne sie Häuser und Palläste; die stehen gereihet,
 „ und schimmern blinkend im Sonnenglanz, daß es die Augen
 „ schmerzend sticht. O! von dorthier schreckten mich seltsam
 „ farbige Tücher, an langen Stangen wallend und wehend,
 „ mitten in Schaaren von Männern, die blankes Eisen schwin-
 „ gen. Fürchterliches Geflirr und Geschrey, wie aus tausend
 „ Kehlen riß sich herüber in mein Ohr, aus Wolkenähn-
 „ lichem Staube. Ach! ich sah blutige Leichen, daliegend wie
 „ Lämmer, vom Priester geschlachtet; andere wankten, andere
 „ sanken oder flohen vor ergrimmtten Männern. Ich war zu fern
 „ und zu erschrocken, und vom breiten Fluß abgeschnitten:
 „ niemand konnte hinlaufen zu Hülfe.“

„Dieß hat mein Lyfas gesehen. O Freund, wie macht' er
 „ mir bange! Jüngst hat nicht ferne von uns Alkander mit
 „ Criphton gekant, ob dieser einen Blumengarten umzau-
 „ nen dürfte, die Heerde ein wenig seitwärts zu halten. Sie
 „ sprachen davon, es zu messen, wo jedesmal der Heerdezug

„ durchgehen soll, der von allen Zeiten her offen und frey
 „ gieng. Ach! ich entsann mich auch von neuem, daß My-
 „ ron, der oft an der heiligen Laube opfert, irgend woher
 „ Metall, das Gold heißt, bekommen hat, und will nun den
 „ Giebel des Nymphentempels, und die schöne Bildsäule
 „ mit Gold schmücken: war's nicht immer schön und lustreich,
 „ wenn frische Zweige und Aeste daran aufragten, und spä-
 „ ter im Frühlinge Rosenbüsche daran hiengen, und Lilien,
 „ und im Herbst farbig gestreifte Äpfel und reife Trauben?
 „ da nahmen sie sie wieder herab, mit den süßen Beeren die
 „ schwachen Alten zu laben, oder sie lachenden Kleinen, die
 „ darnach langten, zu schenken. Was will der Hirt, daß er
 „ seine Hütte erhöht, als sollte man nicht hineinschauen?
 „ Und o! wofür die neuen Riegel?“

Die Freunde blieben noch schweigend am Hügel, und
 seufzten. Der Hirt vom Reizethale seufzte nun auch mit un-
 gewohntem Ernst: doch erheitert' er sich wieder, reichte dem
 Freunde die Hand, und sagte:

„ Wir bleiben getreu, und uns wird der Vater der Götter
 „ und Menschen, der die Abend- und die Morgenröthe, und
 „ den Morgen- und den Abendstern schuf, und diesen sonnigen
 „ Herbst, er wird uns nicht verlassen.“

So schieden sie.

Johannes Tobler, der Ältere,
 Archidiacon in Zürich.